



Roger Gablinger hat Uroviva vor acht Jahren gegründet. Bilder: Balz Murer

# Urologie ist nicht nur Männersache

**BÜLACH.** Die auf Urologie spezialisierte Klinik Uroviva hat sich von der Privatklinik zum öffentlichen Spital gewandelt. Gründer und Urologe Roger Gablinger gewährte einen Blick hinter die Kulissen.

MARTINA CANTIENI

Es ist Montag – ein dunkler, grauer und nasskalter Morgen. Ein gegenteiliges Bild präsentiert sich hinter den Türen der Klinik Uroviva: Der Holzboden in warmem Braunton, grosse Vasen mit schneeweissen Orchideen und edle Vorhänge mögen so gar nicht in das klassische Bild eines Spitals passen. Nur kurz wird man in der Lounge daran erinnert, dass es sich hier um eine urologische Klinik handelt: Auf einem Servierwagen stehen neben Orangenblüten- auch Prostata- und Blasentee bereit.

Ein grossgewachsener Arzt im weissen Kittel unterhält sich am Empfang mit einem Patienten. Es ist Roger Gablinger, Facharzt FMH Urologie und Gründer von Uroviva. Fast sieht es so aus, als würden die beiden nur locker miteinander plaudern. Dass dem nicht so ist, erklärt der Urologe kurze Zeit später: Gablingers Gesprächspartner war einer von acht Patienten, die heute operiert werden. Der Arzt nimmt sich Zeit, auch wenn es nur ein kurzes Gespräch am Empfang ist. «Ich komme nachher noch zu ihnen», verspricht er dem Mann. Zeit nimmt sich nicht nur Gablinger: «Mehr Zeit für Sie» ist der Leitsatz der Klinik. Dem Zwischenmenschlichen wird hier eine grosse Wichtigkeit zugesprochen. «Unsere Mitarbeiter müssen fachlich sehr gut sein. Menschlich aber, da müssen sie top sein.»

## Von der Tanzstunde zur Urologie

Inzwischen ist eine gute Stunde vergangen, und der Urologe hat seinen Kittel abgelegt. Barfuss schlüpft er in die grünen OP-Schuhe. Hier im OP-Trakt wartet bereits der erste Patient, ein Herr

mittleren Alters, auf seine Operation. Ihm steht eine sogenannte transurethrale Resektion der Prostata (TUR-P) bevor, im Volksmund kleine Prostataoperation genannt. «Ein Routineeingriff», erklärt Gablinger.

Der 54-Jährige wollte schon immer Arzt werden. «Das habe ich bereits als Sechsjähriger gewusst.» Dass er sich aber für das Fachgebiet Urologie entschieden hat, ist einem Zufall zu verdanken: «Als junger Bursche lernte ich in der Tanzschule Kaiser ein hübsches Mädchen kennen, dessen Vater Urologe war.» So habe er angefangen, sich für dieses Fachgebiet zu interessieren.

Derweil liegt ein anderer Herr – vertieft in ein Taschenbuch – in einem Privatzimmer im zweiten Stock. Auch er wird heute operiert. «Ich fühle mich sehr wohl hier», sagt er. «Ich lese nicht, um mich zu beruhigen, sondern um die Zeit bis zur OP zu überbrücken.» Auf dem Gang wartet bereits Pflegefachfrau Gabriele Gieschen. Sie ist vor der Operation wichtige Ansprechperson für die Patienten. «Man bekommt ein Gefühl dafür, ob ein Patient Angst hat, reden will, oder lieber in Ruhe gelassen wird», erklärt sie.

Zurück in den OP: Durch die Harnröhre des Patienten hat Gablinger ein Instrument mit elektrischer Schlinge eingeführt. Mit Blick auf den Bildschirm schabt er nun das überflüssige Prostatagewebe ab und verodet die Blutgefässe. Die Oberfläche der Prostata sehe nun aus wie eine Mondlandschaft, bemerkt er und deutet auf den Bildschirm. «In vier Monaten ist das alles wieder glatt. Ich bin hier schliesslich kein Landschaftsgärtner.» Er schmunzelt. Nach

einer guten halben Stunde ist die Operation beendet. Auch hier wäre, falls nötig, mehr Zeit eingeplant gewesen. Während der frisch operierte Patient langsam aus seiner Narkose erwacht und von einer Pflegefachfrau behutsam aus dem Zimmer gerollt wird, lässt es sich dieser nicht nehmen, den Damen in den grünen OP-Gewändern eine Kussand zuzuwerfen.

## Jeder dritte Patient ist weiblich

Kurz nach Mittag erscheint Roger Gablinger mit einem Strahlen im Gesicht in der Lounge. Er habe einem Patienten eine freudige Nachricht überbringen können. «Der Verdacht auf eine Metastasierung und damit Unheilbarkeit eines Harnblasenkrebses hat sich nicht bestätigt.» Nicht immer aber gibt es Gutes zu berichten. Bei schlechten Befunden sei Ehrlichkeit sehr zentral. «Trotzdem möchte ich meinen Patienten alle Möglichkeiten einer Heilung aufzeigen und damit eine berechtigte Hoffnung geben.» Zum Glück gebe es viele schöne Momente. «Gute Nachrichten überbringen wir sofort – auch spät abends.»

Die Spezialisierung auf Kernkompetenzen ist wichtiger Grundsatz von Uroviva. «Nur dort, wo etwas oft gemacht wird, wird es gut gemacht», sagt Gablinger. Die Patienten würden hier vom Einsatz der besten Medizinaltechnik und einer Bündelung der Kompetenzen in der Urologie profitieren. Auch wenn Urologie in der Gesellschaft mehrheitlich den Männern zugesprochen wird, sind mehr als ein Drittel der Patienten Frauen. Diese kommen wegen Krankheiten der Niere, Blase oder Harnröhre. Die Hemmschwelle, zum Urologen zu gehen, sei in den vergangenen Jahren geringer geworden. Viele Männer würden aber noch immer von ihren Frauen zum Urologen geschickt. «Und im Nachhinein heisst es dann, es sei gar nicht schlimm gewesen.»

## Von der Privatklinik zum öffentlichen Spital

Die Klinik Uroviva wurde 2006 von den beiden Urologen Roger Gablinger und Ladislav Prikler gegründet und beschäftigt heute rund 60 Mitarbeiter sowie 16 Urologen, drei davon sind Frauen. Gestartet als Privatklinik, hat Uroviva Anfang 2012 den kantonalen Leistungsauftrag erhalten und steht seitdem auf der

Spitalliste. Somit können Patienten aller Versicherungsklassen behandelt werden. Zudem haben die Klinik Uroviva und das Spital Bülach im vergangenen Jahr einen Kooperationsvertrag zugestimmt. Damit stellt Uroviva auch die Versorgung aller urologischen Patienten des Spitals Bülach sicher.

Nebst der urologischen Diagnostik wird ein breites operatives Behandlungsspektrum inklusive hochspezialisierter Urologie geboten. So verfügt die Klinik über das neueste Modell des Operationsroboters Da Vinci. Zudem kann mit der Einbindung der Onkoviva jedem urologischen Krebspatienten die

Weiterbetreuung im gleichen Haus geboten werden.

Die Klinik an der Zürichstrasse 5 in Bülach ist eingebunden in das Netzwerk Uroviva, das an diversen Standorten (im Spital Männedorf, in der Stadtzürcher Klinik Hirslanden, im Spital Zollikerberg und in Zürich-Höngg) urologi-

sche Versorgung bietet. 2013 hat das Netzwerk über 9000 Patienten behandelt, davon 1600 in Bülach operiert. Die stationären Fallzahlen 2013 sind im Vergleich zum Vorjahr von rund 500 auf 780 Patienten angestiegen. Mehr Informationen zur Klinik finden sich im Internet unter [www.uroviva.ch](http://www.uroviva.ch). (mca)



Das viele Holz in den Zimmern von Uroviva durchbricht die Spitalatmosphäre.



Das Operationsbesteck für einen urologischen Eingriff.



Mittels eines Instrumentes mit elektrischer Schlinge schabt Roger Gablinger überflüssiges Prostatagewebe ab.